



Interview

Immer mehr Unternehmen wollen nachhaltig investieren. Der Markt entwickelt sich rasant.

Ofdmals steckt hinter Nachhaltigkeit jedoch nicht das, was man vermuten könnte. Banken+Partner sprach mit Ralph Prudent, Geschäftsführer von Ökoworld, über die Lage und die Entwicklung.

Ökoworld ist einer der Pioniere bei nachhaltigen Geldanlagen. Wie hat sich dieses Thema seit Beginn Ihrer Tätigkeit entwickelt?

Prudent: Die nachhaltige Kapitalanlage hat sich aus der Nische zum branchenübergreifenden Wirtschaftsprinzip entwickelt. Spezialisten sind sich weltweit einig, dass Nachhaltigkeit eben nicht non-financial ist, sondern in vielen Bereichen positiv auf den Unternehmensertrag wirkt. Dennoch braucht das Thema mehr qualitative Kommunikation, die transportiert, dass immer mehr unternehmerischer Erfolg nachweislich auf Nachhaltigkeit basiert. Und was Nachhaltigkeit überhaupt ist. Denn auch der grüne Marketingzug hat für viele Trittbrettfahrer volle Fahrt aufgenommen und das sogenannte Greenwashing zieht immer größere Kreise.

Nachhaltigkeit wird gerne als Qualitätsstandard genutzt. Dabei ist längst nicht alles nachhaltig, was sich so nennt.

Prudent: Es ist sicher ein Problem, dass sich jeder nachhaltig nennen darf und viele Konsumenten und auch Investoren dem blind vertrauen.

„Nachhaltigkeit ist ein übergreifendes Prinzip“

Das Forum Nachhaltige Geldanlagen hat uns für das Management unserer nachhaltigen Investments das Transparenzlogo verliehen. Schon mit Auflegung des Fonds „Ökoworld Ökovision Classic“ haben wir entschieden, klare Positiv- und Negativkriterien für die Anlage zu definieren und diese für den Anleger verbindlich und nachprüfbar in das Bedingungsmerkmal aufzunehmen. Über die Einhaltung wacht ein unabhängiger Anlageausschuss. Unter dem Label „Nachhaltigkeitsfonds“ wird von anderen Marktteilnehmern gerne der Best-in-class-Ansatz angewandt. Dabei wird nur der Branchenstandard gemessen, so dass auch das beste Unternehmen unter den schlechten ins nachhaltige Best-in-class-Portfolio aufgenommen werden kann. So landen dort schon mal Erdöl- oder andere Rohstoffproduzenten, weil ihr Umwelt- und Risikomanagement besser ist als das der Mitbewerber. Und das, obwohl die Förder- und Abbaumethoden grundsätzlich schwerwiegende Gesundheits- oder Umweltbelastungen mit sich bringen und in vielen Staaten mit gravierenden Menschenrechtsverletzungen einhergehen.

Woran erkennt man nun wirklich nachhaltige Geldanlagen?

Prudent: An verbindlich definierten und veröffentlichten Anlagekriterien und deren unabhängiger Überprüfung, so wie wir das seit vielen Jahren machen.

Ist Nachhaltigkeit nur in Mode oder wird sie sich langfristig durchsetzen?

Prudent: Nachhaltigkeit wird aktuell in verschiedenen Branchen als Marke-

ting-Mode behandelt. Nachhaltigkeit ist bei genauer Betrachtung jedoch die logische Konsequenz für erfolgreiches unternehmerisches Handeln. Zum Beispiel werden Umwelt-, Sozial- und Reputationsrisiken deutlich reduziert. Dadurch entstehende Kosteneinsparungen erhöhen und sichern Unternehmenserträge. Mittel- und langfristige Wettbewerbsvorteile sind die Folge. Nachhaltigkeit ist die Basis des globalen Wohlstands. Nachhaltigkeitsfilter werden in der Investmentpraxis zum Standard. Eine Untersuchung von Union Investment in Zusammenarbeit mit der Schleus Marktforschung Hannover belegt, dass sich von 2009 auf 2010 der Anteil der nachhaltigen Investments um 192 Prozent gesteigert hat. 3,5 Prozent des Investmentvermögens sind heute nachhaltig investiert. 90 Prozent der befragten Banken nutzen Nachhaltigkeitskriterien bei der Anlageentscheidung.

Sie sagen, Investoren können mit nachhaltiger Anlage auch Risiken reduzieren?

Prudent: Nachhaltigkeit ist ein wichtiges Instrument zur Optimierung des Risikomanagements. Viele Kreditinstitute stellen dem quantitativen Modell verstärkt den qualitativ geprägten Ansatz gegenüber. Experten sind sich zwar einig, dass die traditionelle, fundamentale und an Finanzkennziffern ausgerichtete Analyse weiterhin im Zentrum des Risikomanagements stehen wird. Jedoch zeichnet sich ab, dass qualitative Parameter aus der Nachhaltigkeitsanalyse diese in der Risikosteuerung zunehmend flankieren.

Ulrike Germann